

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Ed. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Ed. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 158.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 10. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeitspalte oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

„Nansi“ vor dem Reichsgericht. Der geschworene Deutschenfeind.

Leipzig, 9. Juli.

Vor dem Reichsgericht hatte sich heute der deutschfeindliche elsaß-lothringische Reichner „Nansi“ mit dem ferndeutschen Namen Johann Jakob Wals aus Kolmar i. G. zu verantworten unter der Beschuldigung, durch sein Weisheitsbuch „Mon village“ ein hochverräterisches Unternehmen verbreitet zu haben.

Nansi hat sich darin erhebliche Beschimpfungen des Deutschlands sowie deutscher Beamten geleistet und gibt dem Wunsch nach Wiedereroberung Elsaß-Lothringens durch Frankreich Ausdruck, worin das Kolmarer Gericht Hochverrat erblickte und die Sache vor das Reichsgericht verwies. Die Anklage wegen Hochverrats wurde in der Verhandlung aber fallen gelassen.

Damit schwand das Hauptinteresse und der Oberreichsanwalt beantragte lediglich wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen sowie wegen Beleidigung der Germanen und Lehrer in Elsaß-Lothringen 1 1/2 Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts.

Ein deutscher Höhenweltrekord.

Der Flieger Linnefogel erreicht 6570 Meter.

Johannisthal, 9. Juli.

Der heutige Tag hat der deutschen Fliegerkunst einen neuen großen Erfolg gebracht. Deutschland hält jetzt der von den Fliegern aller Nationen heiß umstrittenen Welt Höhenrekord im Alleinfluge.

Heute morgen flog der Flieger Linnefogel mit seinem hundertpferdigen Kumpfer-Benz-Eindeckler auf und erreichte die durch Barographen zweifellos festgestellte Höhe von 6570 Metern. Linnefogel hat bereits am 31. März die Höhe von 6300 Metern erreicht und hätte den bisherigen Rekord, den der dieser Tage tödlich verunglückte Franzose Vegagnaux mit 6120 Metern innehielt, schon damals geschlagen, aber seine Leistung wurde nicht als Weltrekord registriert, weil seine Höhenmeßinstrumente nicht einwandfrei gearbeitet hatten.

Linnefogel fallen für seine neue großartige Leistung, die den bisherigen Weltrekord um fast 500 Meter brüht, aus der Rekordanschiebung der Nationalflugspende 10 000 Mark zu. Der junge Flieger war nach seinem Höhenanflug vollkommen frisch.

Eine ernste Warnung an Serbien.

Aus Budapest und Berlin.

Wien, 9. Juli.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza erklärte im ungarischen Abgeordnetenhaus in Verantwortung einer Anfrage betreffend das Attentat in Serajewo, daß das Attentat erwiesenermaßen von einer Bande von Verschwörern in die Wege geleitet worden sei. Gleichheit riefte er an die serbische Adresse ernste Mahnworte. Hierzu schreibt die „Kölnische Zeitung“ in ihrer heutigen Abendausgabe offensichtlich offiziös:

Graf Tisza hat das große Interesse an der Erhaltung des Friedens betont, andererseits weist er aber auch energisch auf die Notwendigkeit der Wahrung des Lebensinteresses und des Reichens Österreich-Ungarns hin. Die Ruhe und Sicherheit seiner Erklärung begegnet in Berlin vollem Verständnis.

Wörtlich hatte nämlich Graf Tisza betont: „Über die eventuellen Schritte bei Serbien kann ich mich im Augenblick nicht äußern; ich will nur allgemein sagen, daß alle Faktoren, die für die äußere Politik verantwortlich sind, sich die großen Interessen vor Augen halten, die an die Erhaltung des Friedens geknüpft sind, und andererseits auf die Wahrung der Lebensinteressen und des Prestiges der Monarchie bedacht sind.“

Europäischer Kleinstaatenbund?

Ein Gegengewicht gegen die Großmächte.

Bern, 9. Juli.

Aus Anlaß des Besuches des Königs von Belgien in der Schweiz trat in französischen Wäldern die Behauptung auf, daß bei dieser Gelegenheit die Möglichkeit eines Bundes der Kleinstaaten erörtert worden. Sie stellen die Vermutung auf, daß zwischen Belgien, der Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen engere Beziehungen als Gegengewicht gegen die Großstaaten geschaffen werden dürften. Die Schweizer Zeitungen betonen, die Schweiz habe keinen Anlaß, durch ein Bündnis anderen Staaten eine Minderbedeutung zu gewähren, die militärisch nicht auf der Höhe der Schweiz stehen und vielleicht Kolonialbesitz zu hüten haben. Die Schweiz wolle sich nicht durch eine Kleinstaatenunion in internationale Wirren verwickeln lassen.

Verschwörer-Studenten.

In West- und Südeuropa gibt es Mordbuben des Anarchismus selten in den gebildeten Ständen, aber aus

Ost- und Südosteuropa stellt die „Intelligenz“ die meisten Bombenwerfer. In dieser schönen Himmelsgegend haben die Staaten meist keinen allzu großen Bedarf an studierten Leuten. Überall dort, namentlich in Rußland, bildet sich daher ein großes akademisches Proletariat, das im Elend sitzt und nun die Welt verbessern möchte. Der vorige deutsche Reichskanzler, Fürst Bülow, hat sich sehr unwirksam über die Leute geäußert, soweit sie Berlin mit ihrer Anwesenheit beehren. Er hat sie „Schwörner und Verschwörer“ genannt und die schärfsten Maßregeln wider sie in Aussicht gestellt, sobald sie sich, ohne Rücksicht auf unsere Gastfreundschaft, bei uns „maufsig“ zu machen begännen.

Das Gros der russischen Studenten und Studentinnen bei uns gehörte zu diesen Umstürzern, so daß sogar die Zimmervermieterinnen anfangen, an ihre Türen einen Zettel zu hängen: Nicht für Russen! Darunter litten auch die politisch ruhigen Elemente aus dem Osten, die wirklich nur des Studierens halber zu uns kamen. Sie gründeten darum einen eigenen Verein nationaler Tendenz, der von der russischen Botschaft protegert wurde und gesellschaftlich glänzend auftrat, um den schlechten Eindruck der „anderen“ zu verwischen.

Weniger kümmerte man sich bei uns um die Studenten aus den Balkanländern, die harmloser zu sein schienen, bei ungeheurem Zigarettenverbrauch in den Cafés herumzuführen und nicht den leisesten Versuch machten, „Anschluß“ an den deutschen Anarchismus oder Sozialismus zu gewinnen. Sie debattierten über Fragestellungen und ähnliche interessante Gegenstände, und das erschien ungefährlich. Man lächelte allenfalls über sie, wenn man an die Bildblätter dachte, an schwarze Härte und Insektenpulver. Nun aber stellt es sich heraus, daß auch diese Dillinger durchaus nicht so harmlos sind, wie man annahm, daß auch sie zu den gefährlichsten Verschwörern gehören, nur daß sie nationalistiche statt anarchistischer Bomben werfen möchten. Verschiedene serbische Studenten in Berlin sind verhaftet, ihre Papiere beschlagnahmt worden, weil die deutsche Polizei Indentungen erhalten hat, wonach sie in irgendeiner Beziehung zur „Omladina“, zur Kampforgorganisation der großserbischen Bewegung, stünden. Schon vor Monaten lief eine anonyme Anzeige ein, die die serbischen Verschwörer-Studenten in Berlin anschuldigte. Man hatte aber damals wenig Wert auf die Denunziation gelegt. Und auch heute erklären die jungen Leute, daß man sich in einem vollkommenen Irrtum befinde: sie trieben keine Politik.

Nam sein, kann nicht sein. Es wird unter ihnen unpolitische Streber geben und waschechte Wortgefehle. Denn auf der Balkanhalbinsel gilt die Bombe nun einmal als eine ganz honoräre Waise zur Erledigung nationaler Meinungsverschiedenheiten. Mehr noch bei den Bulgaren, als bei den Serben. Aber auch diese sind nicht Unschuldengel. Ganz offenbar erstreckt sich die großserbische Verschwörung über Belgrad hinaus weit in das gesamte Ausland.

Ein englisches Blatt behauptet sogar, daß die Zentrale der „Omladina“ sich in den Büros der — Londoner serbischen Gesandtschaft befinden habe. Es bringt die Photographie eines halbverbrannten Briefes mit dem Gesandtschaftsausdruck, in dem etliche tausend Pfund für die Vereitigung von „F. F.“ angewiesen werden, worunter angeblich Franz Ferdinand, der ermordete Erzherzog, zu verstehen sei. Das klingt unwahrscheinlich — denn in solchen Dingen gibt man nichts mit Firma-Ausdruck heraus — ist aber nicht unmöglich. Gerade die Gesandtschaften im nahen Orient sind stets der Sitz aller Verschwörungen gewesen. Nicht zuletzt die russische in Sofia. Auch englisches Geld hat da mitgearbeitet. Ignatiw's Brusttasche war mit Londoner Schecks gefüllt. Das „Balkankomitee“ der Engländer hat jahrelang mit Unsummen gearbeitet. Nur das eine ist noch nicht aufgefährt, ob auch die in Berlin der Verschwörung Angehörigen in Verbindung mit offiziellen Stellen gestanden haben. Aber man wird es schon herausbekommen.

Selbstverständlich haben wir keine Lust, Verschwörer-Studenten zu beherbergen, wir haben andere sittliche Anschauungen als sie. Was in ihren Augen eine Heldentat ist, nennt unser Gesetz einen Mordmord. Infolgedessen kann die Wiener Polizei darauf rechnen, daß wir alles tun werden, um ihr bei ihren Nachforschungen über die internationalen Zusammenhänge der Serajewoer Attentate zu Hilfe zu kommen. Wir zeigen nicht nach dem Ruhm von Genf, Zuzicht- und Beratungsort aller Umstürzler und Mordbuben der Welt zu sein, in deren Gesellschaft sich übrigens einmal auch der Studiosus — Peter Karageorgewitsch, der jetzige König Peter von Serbien, befand.

Besonders bemerkenswert und in gewisser Beziehung auffallend ist es, daß ein der Reichsregierung nahestehendes Berliner Blatt in der Annahmemöglichkeit, daß in Serbien die Serajewoer Attentäter und ihre Hintermänner zum mindesten stillschweigend geduldet worden sind, eine ungewöhnlich scharfe Sprache führt. Unter deutlichem Hinweis auf die deutsche Abteilungsreihe, die Österreich nie verlassen wird, betont das Blatt: Nicht nur Österreich-Ungarn, nicht nur Deutschland, sondern das gesamte Europa, sei es monarchisch oder republikanisch gefolgt, sei es germanisch, romanisch oder slawisch, muß ein berechtigtes Interesse daran haben, zu wissen, ob sich

in seinem berüchtigten politischen Wetterwinkel wirklich ein Staatsleben findet, das nicht nur den Mord seiner eigenen Staatsoberhäupter betreibt, sondern seine Mordwaffe auch gegen Fürstlichkeiten anderer Staaten richten läßt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie Fürst Bülow's „deutsche Politik“ in französischer Beleuchtung aussieht, darüber belehrt uns die soeben erschienene französische Ausgabe des Buches des ehemaligen Reichskanzlers „Die deutsche Politik“. Die Übersetzung hat der Sohn des früheren Botschafters in Berlin Herbetto befolgt, und der frühere Minister des Außern de Selve's hat das Vorwort zu der französischen Ausgabe geschrieben. Zu dem Kapitel „Das unerlöbliche Frankreich“ wendet sich de Selve's gegen die von Bülow vertretene Auffassung, daß Deutschland nur den maßvollen Ehrgeiz habe, sich mehr Luft zum Atmen zu verschaffen. „Die jungen deutschen Eichen“, sagt de Selve's, „halten unter ihrem Schatten hundertjährige Bäume getötet, wenn die Baumfäller der Tripel-Entente nicht zur Hand gewesen wären, um manchmal nützliche Bichtungen der Äste vorzunehmen... Das republikanische Frankreich hat seit 43 Jahren niemals eine drohende Politik gegenüber seinem östlichen Nachbar verfolgt. Die Form seiner Staatseinrichtungen würde gegebenenfalls ein genügendes Gegengewicht für französische Angriffsabsichten bilden. Die Bündnisse und Freundschaften, die es geschlossen hat und eifriger als je pflegt, haben niemals ihre Spitze gegen irgend jemand gerichtet. Wichtig ist, daß ein großes Volk wie das unsere nicht, ohne seinen Rang zu verlieren, die Vergangenheit vergessen kann. Es hat das Recht, unter der Gegenwart zu leiden und auf die Zukunft zu hoffen.“

+ Zum Regierungspräsidenten von Lüneburg ist als Nachfolger des nach Berlin berufenen Unterstaatssekretärs Heinrich der Geheime Oberregierungsrat Dr. jur. Freiherr v. Biller aus dem preussischen Ministerium des Innern ernannt worden. Freiherr v. Biller war von 1907 bis 1910 Vortragender Rat im Ministerium des Innern und vorher Landrat in Badrize in Ober-Sachsen.

+ Die Beilegung des Arztestreiks in Niederbarnim, von dem man befürchtete, daß er leicht größeren Umfang hätte annehmen können, ist durch Vermittlung des preussischen Handelsministeriums glücklich erfolgt. Das Ergebnis der Verständigung war die Verlängerung des vorläufigen Abkommens bis zum 1. Oktober 1914 und die Erhöhung der Abschlagszahlung für das laufende Vierteljahr von 80 000 Mark auf 100 000 Mark.

Österreich-Ungarn.

+ Die Verhaftung eines österreichischen Offiziers als Spion erregt allenthalben großes Aufsehen. Nach Meldungen aus Lemberg begab sich der beim 5. Infanterie-Regiment stehende Leutnant Schmied vor einigen Tagen unter Vorschauung einer Krankheit auf Urlaub nach Oltrow. Dort wurde er vom Stationsvorstand dabei betroffen, wie er die dortige wichtige Eisenbahnbrücke vermaß und zeichnete. Der Stationsvorstand verständigte das Regimentskommando des Offiziers in Larnopol und die Gendarmerie. Schmied wurde, noch während er bei der Brücke weilte, von einem Gendarm mit vorgehaltenem Bajonett festgenommen und dem Militärgefängnis in Larnopol eingeliefert. Bei ihm fand man eine große Anzahl Briefe und Aufzeichnungen, aus denen seine Schuld klar hervorgeht.

Frankreich.

+ Die Untersuchung gegen die russischen Anarchisten Kiritschek und Trojanowski hat Anhaltspunkte dafür ergeben, daß die beiden mit zahlreichen Anarchisten in Verbindung standen. Bei Kiritschek wurde ein Schriftstück vorgefunden, das die Namen von etwa 20 ausländischen Anarchisten enthielt. Vier derselben wurden bereits festgenommen. Der mit der Angelegenheit betraute Staatsanwalt Gazier von Poitiers ist der Ansicht, daß der Anschlag Kiritschek's und Trojanowski's nicht gegen den Kaiser von Rußland, sondern gegen den Präsidenten der Republik gerichtet war, der nächsten Sonntag die Stadt Peronne im Somme-Departement besuchen will. Der Ort in dem die beiden Russen verhaftet wurden, ist nur wenig Kilometer von der Bahnlinie entfernt, welche Präsident Poincaré bei seiner Reise benutzen wird. Auf Grund der mit Kiritschek und Trojanowski vorgenommenen Verhöre ist der Staatsanwalt zu der Überzeugung gelangt, daß es sich um ein ernstes Komplott handelt, und daß die Verhafteten, welche die Bomben nicht selbst hergestellt, sondern von Helfershelfern erhalten haben dürften, mit der Ausführung eines Attentats betraut waren.

Aus In- und Ausland.

Königsberg i. Pr., 9. Juli. Der Geheime Justizrat Dr. Güterbock, Mitglied des preussischen Herrenhauses, ist heute nacht im 85. Lebensjahre gestorben.

Duisburg, 9. Juli. Die königliche Kanalverwaltung hat das Befahren des Rhein-Herne-Kanals durch Schleppfähne, die von staatlichen Schleppern geschleppt werden, zugelassen. Bis zur amtlichen Eröffnung der Wasserstraße sind für Schleppfähne besondere Bedingungen vorgeschrieben.

Sonn, 9. Juli. Der Kriegsminister hat folgende Depesche aus Albanien erhalten: Korika ist am 6. Juli gegen Abend in die Hände der vereinigten Episkopen und Aufständischen gefallen. Die holländischen Offiziere befinden sich wohl und sind auf dem Wege nach Valona.

Bestin, 9. Juli. Die chinesische Regierung hat für deutsche Forderungen aus der Zeit der Revolution weitere 108 000 Taels gezahlt.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hat auf der „Sobenzollern“ die Weiterfahrt von Odde nach Bergen angetreten.

Der neue österreichische Armeinspeltor Erzhersog Friedrich ist mit seiner Gemahlin am Donnerstag in Berlin eingetroffen und hat sich nach kurzem Aufenthalt nach der Besichtigung des erbprinzlich Salinisches Baues, Schloß Werth am Rhein, begeben.

Heer und Marine.

Indienststellung neuer deutscher Dampfschiffe. Die Großkampfschiffe „Großer Kurfürst“ und „König“ werden im Laufe des August mit der verstärkten Besatzung von „Lothringen“ und „Oeffen“ unter die Flagge treten. Aber die Indienststellung von „Markgraf“, der die „Preußen“ Besatzung erhält, ist noch nichts Endgültiges bekannt. Da die „Preußen“ aber zum Stammschiff der Kaiserregimentalflotte der Ostsee ausersehen ist, wird auch die Indienststellung dieses letzten Neubaus von 1911 nicht mehr lange auf sich warten lassen. Alle drei Schiffe liefen bekanntlich zwischen März und Juni vorigen Jahres erst vom Stapel; die Kaiserregimentalflotte wird dann aus vier Schiffen der „Braunschweig“-Klasse bestehen, von denen eine die „Preußen“, unter der Flagge ist.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Arbeiter-Freizeite nach Ostafrika. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Dalbach haben der Deutschen Kolonialgesellschaft 17 500 Mark zur Verfügung gestellt, um mit dieser Summe die von der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltete Freizeite nach Deutsch-Ostafrika umfangreicher und nützlicher zu gestalten. Dem Wunsche der Götter entsprechend, hat die Deutsche Kolonialgesellschaft daraufhin die Reisegesellschaft nach Deutsch-Ostafrika in sechs aus Arbeiterkreisen stammende Mitglieder vergrößert, so daß sie nunmehr aus 37 Personen besteht.

Welt und Wissen.

Schlangengift gegen Tollwut. Die Assistentin am Bakterienwissenschaftlichen Museum, Frau Whistler, hat festgestellt, daß die schleimigen Ausscheidungen gewisser Molche, Salamander usw. in Verbindung mit Viperngift Tiere gegen die Tollwut — vorläufig allerdings nur gegen die im Laboratorium künstlich erzeugte — schützen können. Schon früher hatte die Forscherin konstatiert, daß die Ausscheidungen der Salamander die Tiere nicht bloß gegen die Wirkungen dieser Ausscheidungen selbst, sondern auch gegen die des Viperngiftes fest machen. Wenn man a. B. die Drüsenauscheidungen des Salamanders Kaninchen einimpft, sind sie gegen mehrerlei tödliche Dosen von Viperngift geschützt. Die lähmenden Eigenschaften, die diesen Giften und dem Wutgift gemeinsam sind, brachten Frau Whistler auf den Gedanken, jene giftigen Säfte zum Schutz der Tiere gegen das Wutgift zu benutzen. Sie machte Versuche mit Kaninchen, welchen man in Abständen von mehreren Tagen zuerst Salamandersekrete, dann zehn Milligramm Viperngift — zweimal so viel als man braucht, um ein Kaninchen unter gewöhnlichen Umständen zu töten — einspritzte. Sechs Tage darauf spritzte man denselben Kaninchen in die Gehirnhaut Wutgift ein. Während sonst keines von diesen Tieren der Tollwut widersteht, befanden sich die geimpften Kaninchen zuerst sehr wohl. In der Folge litten von dreien dieser Kaninchen zwei nicht das geringste Anzeichen von Tollwut erkennen. Dagegen wurde das dritte, das das Wutgift erst 14 Tage nach der Einimpfung der anderen Gifte erhalten hatte, wutkrank und starb. Die Dauer des durch die vereinigten Gifte erzielten Schutzes ist also nicht sehr lang. Die Wirkungen der Impfung erstreckten sich über zwei, drei, allenfalls auch sechs Wochen. Ganz sicher aber verschwinden sie mit dem zweiten Monat.

Roosvelts „Fluß des Zweifels“ längst bekannt? Roosvelt ist ein neuer Gegner in dem deutschen Ingenieur- und Forscher Edmund Moerbeck in Rio de Janeiro erwachsen.

Im Kampf erkrankt.

Roman von Heinrich Köhler.

55] Nachdruck verboten.

Der alte Baron von Reindach lag nun schon seit einer Woche auf dem Krankenlager, von dem er, wie er recht wohl wußte, sich nicht wieder erheben würde. Wenn die Stunden so langsam, Minute um Minute voll ausmessend, dahinschliefen, so langsam und doch so schnell, so schnell — jeder Bewußtseinsmoment — und das vergangene Leben an den geistigen Augen vorübergeleitet, wenn nur die Liebe es ist, die das Dasein erträglich und das Scheiden in ihren Armen weniger furchtbar erscheinen läßt, dann vermag wohl in dem abgeschlossenen, starrsten Charakter sich von innen heraus ein Entwicklungs-, ein Wärmeprozess zu vollziehen, der Hülle um Hülle, die das Leben aus Egoismus, Vorurteilen, Konventionen und das rein menschliche Empfinden gewoben, abfallen läßt, bis dasselbe wieder voll und ganz in sein ursprüngliches Recht tritt.

So war es auch hier bei dem alten Manne, den die Starrheit seiner Grundzüge allerdings im Leben vor Schwankungen bewahrt, weil seine Handlungen und Gedanken immer in eine bestimmte Form passen mußten, der hielten aber auch an der Ausübung dessen verhindert hatten, ohne das all unser Tun nur ein tönend Erz oder eine klingende Schelle ist. Er sprach nicht viel, aber er dachte desto mehr, und je mehr er dachte, desto weicher wurde sein Wesen, das entging Georg und Martha, und vor allem der letzteren, die ihm unausgesetzt die treueste, hingebendste Pflege widmete, nicht. Ein warmer Blick, ein leiser Handdruck, wenn sie, seine Hand in der ihren haltend, an seinem Bette lag, belohnte sie manchmal dafür. Schon öfter war es ihr gewesen, als wollte er eine Frage an sie richten, und seine Augen wandten sich gespannt nach der Portiere, wenn sich diese bewegte, als erwartete er irgendeine bestimmte Person eintreten zu sehen. Am siebenten Tage wurde sein Zustand unruhiger, er kühlte vielleicht, daß er nicht mehr viel Zeit habe zur Ausgleichung seiner Rechnung mit dem Leben, und da tat er denn endlich die Frage, die ihm solange auf den Lippen geschwebt:

„Erna?“

„Wohin du sie lehen, Papa?“

ber die südamerikanischen Entdeckungen des Erpräsidenten scharf unter die kritische Lupe nimmt. Mit seinem „Fluß des Zweifels“ habe sich Roosvelt zweifellos getäuelt. Der Fluß sei bereits seit 1797 bekannt und sei kein anderer als der Rio Arripoane, ein Nebenfluß des Rio Catiandó. Die betreffenden Landstriche seien besonders reich an Kautschuk.

Elefanten auf dem Kriegspfade.

[Nachdruck verb.] Von Theodore Roosevelt.

Der Erpräsident der Vereinigten Staaten scheint sich immer mehr zum Berufsforscher auszubilden zu wollen. Auf seiner letzten Afrika-reise hat er das Leben der Elefanten zu beobachten und zu erforschen versucht. In nachstehenden Zeilen geben wir einen Teil dieser Beobachtungen wieder.

Eines ist im Leben der Elefanten in erster Reihe bemerkenswert. Die Weibchen entfernen sich von der Herde, um ihre Jungen zur Welt zu bringen; sie kehren aber schon nach etwa acht Tagen wieder zurück. Als gute Mütter vereinigen sie sich, um ihre Nachkommenschaft gegen die Angriffe der Löwen zu schützen. Das Fleisch des jungen Elefanten ist ein Lederbissen, der vom König der Tiere nach Gebühr geschätzt wird; der Löwe macht denn auch eifrig Jagd auf das Elefantenweibchen. Es kommt aber gar nicht selten vor, daß die Rollen vertauscht werden und daß der gefürchtete Jäger seinerseits gejagt wird. Ein Gleichstrebender auf dem Gebiete der Elefantenforschung, Carlton, sah, wie eine ganze Schar Elefantenweibchen einen Löwen verfolgte. Der Flüchtling suchte Schutz an einem Orte, wo der Wald ein undurchdringliches Dickicht wurde. Um seinen Zufluchtsort zu entdecken, gingen die Elefantenweibchen ganz summarisch vor: sie traten alles Buschwerk nieder, rissen Bäume aus und verwüsteten eine große Waldstrecke in einer geradezu ungläublichen Weise; trotzdem konnten sie den König der Tiere nicht entdecken.

Wo aber waren die alten Männchen, die, wie man oft erzählt hört, die Weibchen und die Jungen in solchen Fällen unter allen Umständen schützen und verteidigen? Die Frage läßt sich nicht ohne weiteres beantworten. Ich fand bei zahlreichen Elefantenherden, die ich beobachtete, immer nur Weibchen oder allenfalls sehr junge Männchen, die nicht in der Lage gewesen wären, dem Angriff einer Hyäne, eines Leoparden oder eines Löwen aus eigenen Kräften Widerstand zu leisten. Erst wenn er das vierte Lebensjahr vollendet hat, braucht ein Elefant keinen Feind mehr zu fürchten. Elefantenherden, in denen man Männchen und Weibchen aller Altersklassen sieht, sind zwar nicht selten, aber immerhin doch eine Ausnahme. Die alten Männchen leben gewöhnlich allein oder in kleinen Gruppen; manchmal aber übernehmen sie aus noch nicht genau ersichtlichen Gründen den Oberbefehl über eine Herde, die dann, je nach dem besonderen Charakter ihres Führers, entweder ganz harmlos und unschädlich ist oder zu einer wahren Landplage wird. Ein alter Elefant, dem eine wenig zahlreiche, aber unerhört kühne Herde folgte, verlor einmal halb Uganda in Angst und Schrecken.

Der Elefant ist ein bewundernswürdiger Kämpfer, der in dem ewigen Krieg mit dem Menschen, seinem gefährlichsten Feind, die Kampfmethode je nach den besonderen Umständen zu ändern versteht. In Gegenden, wo er von Hunderten von Jägern unaufhörlich verfolgt wird, ist er von außerordentlicher Vorsicht. Er geht hier nur während der Nacht zur Kränke und sucht niemals zweimal denselben Platz auf. Bei dem geringsten Warnungszeichen läuft die Herde mit der größten Geschwindigkeit davon und legt, ohne anzuhalten, ungläubliche Strecken zurück. Dafür nehmen die Elefanten aber in Gegenden, wo die Eingeborenen furchsam und schlecht bewaffnet sind, Revanche. In einem Nu haben sie die ganze Ernte eines Maisfeldes vernichtet, und da sie vor allem Bohnen, grüne Erbsen und Melonen sehr gern essen, verwüsten sie die Gemüsegärten so gründlich, daß nach einigen Minuten von der Vegetation auch nicht die Spur mehr vorhanden ist. Machen die Schwarzen den Versuch, ihre

Felder zu schützen, so werden sie von den Dickhäutern einfach über den Haufen gerammt; dann zerstören die Elefanten die Hütten und was sich hier von Menschen vorfindet, wird mit geradezu unerhörter Grausamkeit niedergekrampelt und getötet. Wir zogen in Uganda über große Länderstrecken, die einst mit Ortschaften bedeckt waren und jetzt eine einzige große Wüstenei sind. Wo einst bebauete Felder waren, machen sich jetzt wieder Dickbüschel breit, und die Eingeborenen mühten ein Land, in dem sie sich gegen die Verwüstungszüge der Elefanten nicht wehren konnten, über Hals und Kopf im Stich lassen und sich eine neue Heimat suchen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 11. Juli.

Sonnenaufgang 8^h 30^m | Monduntergang 8^h 10^m R.
Sonnenuntergang 8^h 10^m | Mondaufgang 10^h 10^m R.

1553 Kurfürst Moriz von Sachsen fällt bei Sievershausen. — 1657 König Friedrich I. von Preußen in Königsberg geb. — 1708 Sieg der Österreicher unter Prinz Eugen, Preußen unter Lottum und Engländer unter Marlborough über die Dübenaarde. — 1882 Jugendchriftsteller Franz Hoffmann in Dresden gest. — 1896 Archäolog und Historiker Ernst Curtius in Berlin gest.

Kampfer und Naphthalin. Daß sich die Motten kriegen! Bei den Worten Kampfer und Naphthalin denkt jeder gleich an diese belibigen kleinen grauen Schmetterlinge und ihre gefährlichen Raupen, vor denen unsere Hausfrauen zittern und denen sie Todfeindschaft geschworen haben. Zu ihren erprobtesten Waffen im Kriege gegen die winzigen und doch so großen Schaden anrichtenden Kleider- und Pelzmotten zählen ja Kampfer und Naphthalin, das kristallinische Produkt des Kampferbaumes und der aus dem Steinkohlenteer gewonnene Kohlenwasserstoff. Der Kampfer steht recht hoch im Preise, während Naphthalin billig ist. Die rücksichtslose Ausbreitung der Kampferbaumplantagen auf Formosa und teilweise auch auf Borneo mühten eine Vertreibung herbeiführen, die ihre Südländerei noch nicht erreicht haben dürfte. Der Kampfer wird durch Destillieren aus dem Holz gewonnen und ist in gereinigtem Zustande farblos, leichter als Wasser und schmilzt bei 175 Grad Celsius, während Naphthalin, dessen Siedepunkt vom Teer schon der Geruch verrät, bereits bei 79 Grad Celsius flüchtig wird. Als Mottenvertilgungsmittel sind beide Stoffe allgemein bekannt, aber darauf beschränkt sich ihr Wert nicht. Vor allem ist es die Farbenindustrie, die sich ihrer ausgiebig bedient. Kampfer findet bei der Bereitung von Firnissen Verwendung, Naphthalin liefert Rancheiergelb, Naphthalin-gelb, und aus Naphthalin wird das Sedantrot hergestellt. Auch die Benzoesäure, die früher aus dem Gars der Rinde des Benzoebaumes gewonnen wurde und zu Arzneiwegen, zur Parfümfabrikation, Anilinderstellung usw. benutzt wird, ist eines seiner Produkte, einer der vielen Stoffe, die heute dem früher für wertlos gehaltenen Teer auf chemischem Wege entzogen werden. Es riecht im Hause nach Kampfer und Naphthalin, der Geruch bringt aus dem Kleiderkasten, aus dem Sofa, den Fenstervorhängen, und die bösen Motten sollen vor ihm flüchten. Sie tun es auch bis auf einzelne, die sich an den Geruch gewöhnen, die hartnäckigen, die nicht weichen wollen. Hilft gegen diese Hartgeköttelten keines der unzähligen anderen Mottenvertilgungsmittel, müssen sie einzeln zur Strecke gebracht werden.

Die Manöver des 8. Armeekorps werden sich im kommenden Herbst teilweise auf dem Westerwalde abspielen. Das Generalkommando hat folgende Anordnungen gegeben: Das Feldartillerieregiment Nr. 59, 60, rückt am 14. August aus und hält zunächst Regimentsübungen vom 20. bis 22. August, das Feldartillerieregiment Nr. 83 rückt am 19. August aus und hält Brigadübungen vom 24.—29. August ab. Die 29. Infanteriebrigade, Regimenter Nr. 25 und 161, sowie die 80. Brigade, Regimenter Nr. 65 und 160 fährt am 1. und 2. September Brigademanöver ab, die 29. Brigade in der Gegend von der Sieg und bei Kemp, die 80. Brigade bei Kaisersfeld und Münstermaifeld. An diesem Manöver beteiligen sich das Kürassierregiment

„Wo ist sie?“ fragte er.
„Sie wohnt wieder bei Frau Anders.“
Er sah einen Moment zur Seite — er wußte ja, warum sie dort wohnte, er hatte sie ja aus seinem Hause gewiesen.

„Kommt sie nicht manchmal hierher?“ fragte er dann.
„Sie war krank“, antwortete Martha mit einer leisen Verlegenheit — die Wahrheit konnte sie ihm ja nicht sagen — „aber nun ist sie wieder wohl. Wünschst du sie zu sehen?“

Er nickte. Dann sagte er nach einer Pause hinzu:
„Georg soll sie holen.“

Einige Stunden später trat Georg mit ihr in das Krankenzimmer, sie sah noch etwas blaß aus, aber die Jugendkraft hatte sich wieder ergänzt, und der schüchtern fragende Blick, den sie beim Eintritt nach dem Bett richtete, hatte etwas Ruhendes, wie die ganze zarte demüthvolle Schönheit ihres Wesens. In die abgekehrten Züge des Kranken trat ein freundliches Lächeln bei ihrem Anblick, er streckte ihr die Hand entgegen und Erna eilte an das Lager, kniete an demselben nieder und drückte ihre Lippen auf die Hand, die sich ihr zum erstenmal in Liebe reichte.

Er entzog sie ihr taust und fuhr ihr liebevoll damit über das goldige Haar.

„Bist du wieder bei mir geblieben?“ fragte er sie.
Sie blickte zu ihm auf mit den dunklen Augen, in denen es immer noch wie ein süßes, beäuschendes Geheimnis lag, und die unter diesem Blick in leuchtendem, unigem Glanze schimmerten.

„Ja, ja!“
„Du bist mir nicht böse — für dich und für deine Mutter?“

„Oh, Duse!“ sagte sie mit einem Aufschluchzen. Es war ihr zu erschütternd, diesen Mann so sprechen zu hören.

Er zog sie leise empor und sie beugte sich über ihn und schlang die Arme um seinen Hals und küßte ihn.

Martha und Georg hatten gerührt der Szene zwischen den beiden zugehört, der alte Herr rief mit einem Blick den letzteren an sein Bett.

„Ich möchte gern gut machen, was ich ihr früher getan“, sagte er mit einem Blick auf Erna, „und ihr einen dauernden Platz in der Familie sichern.“ Er sah Georg an und

„Ist es denn noch gut zu machen, Georg? Liebst du sie wirklich nicht mehr?“

„Vater!“
Der Ausdruck, mit dem er das Wort rief, und der Blick, der dabei Erna traf, sagten dem Frager genug. Er nahm die weiche, schmale Hand des Mädchens und legte sie in die Georgs.

„Lassen wir die Dissonanzen der Vergangenheit in dieser Handlung ausklängen zum reinen Akkord“, sagte er. Erna küßte ihm stürmisch die Hand und er streichelte mit der anderen wieder ihre Locken und sah sie freundlich an.

Martha war ebenfalls an das Bett getreten und drückte ihren Dank dem Vater in einem Kuß auf seine Stirn aus, dann bat sie ihn aber, nicht mehr zu sprechen oder sich aufzuregen.

„Es ist nicht viel zu verderben“, sagte er, und dann fügte er nach einer kleinen Pause hinzu: „Was ist das Leben? Eine lange Reihe von Irrthümern, von denen der eine immer die Konsequenz des andern ist und denen wir Menschen ohne Ausnahme unterworfen sind. So bleibt uns denn nichts weiter zum Trost, als eine gegenseitig milde Beurteilung, die volle Erkenntnis des humanen Sages, daß alles erkennen, auch alles verzeihen heißt.“

An demselben Abend drückte ihm Georg die Augen zu, eine innere Verblutung führte den Tod plötzlich herbei. Die Leiche sollte in der Familiengruft auf dem Gut in Hannover beigelegt werden, nach dem auch die drei gleichzeitig überlebenden. Georg hatte seine Entlassung aus dem Staatsdienst sofort eingereicht und war vorläufig beurlaubt worden, er beabsichtigte, sich nun ganz der Landwirtschaft zu widmen und auf dem Gut durch große Neuerungen im rationellen landwirtschaftlichen Betrieb, Anläufe in der Umgegend und Fabrikanlagen sich einen weiten Wirkungsbereich zu schaffen, in welchem er verhältnismäßig mehr sehr segensreich tun konnte, indem er zu dem Wohlstand eines ganzen Distrikts durch diese Unternehmungen beitrug, als in einer immerhin untergeordneten Staatsstellung, die er so noch aus anderen Gründen aufgab.

Fortsetzung folgt.

Nr. 8, das Husarenregiment Nr. 7 und je ein Feldartillerieregiment. Das Feldartillerieregiment Nr. 23, Coblenz, rückte am 17. August, das Feldartillerieregiment Nr. 44, Trier, am 11. August aus. Diese Regimenter holten vom 19.—22. August Reiterübungen bei Kofsbach und Selters, sowie vom 24.—28. August Reiterübungen bei Dierdorf ab. Die 16. Kavalleriebrigade, Regimenter Jäger zu Pferde Nr. 7 und 8 haben vom 22.—29. August Marsch- und Übungen im Aufklärungsdiens. Die 30. und 31. Infanterie-Brigade, Regimenter Nr. 28 und 68 sowie Nr. 29 und 69 rückten am 29. August zum Manöver aus. Die Brigaden halten Manöver ab vom 31. August bis 1. September in der Gegend von Wallmerod und Montabaur. Der 31. Brigade sind zugeteilt hierfür das Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 7 und das Feldartillerieregiment Nr. 44, der 30. Brigade sind zugeteilt das Regiment Jäger zu Pferde Nr. 8 und das Feldartillerieregiment Nr. 23. Die Division hält Manöver am 3. und 4. September am Saarer See, die 15. Division am 4. und 5. September in der Gegend von Meudt ab. Am 8. September findet die Kaiserparade bei Urmitz statt. Am 9. September beginnen die Anmärsche des ganzen Armeekorps zu dem Korpsmanöver. Dieses findet bei Altenkirchen am 11. September statt. Am 12. September ist Korpsmanöver gegen den Flagaenfeind. Ruhetag ist am 13. September. Das Kaisermanöver findet statt in der Zeit vom 14. bis 18. September einschließlich; es dauert also fünf Tage. Die Einzelheiten über das Kaisermanöver sind vorläufig streng geheim. Das Generalkommando begibt sich am 10. September in das Manövergelände bei Altenkirchen.

Sachsenburg, 10. Juli. Einen trostlosen Anblick bieten gegenwärtig die Stachelbeer- und Johannisbeersträucher in unseren Gärten. Die Sträucher sind mit unzähligen Raupen besetzt, die an den Blättern ihr Vernichtungswerk treiben und fast alle Sträucher sind kahlgefressen. Auch die Obstbäume leiden an Raupenfraß und an Blattläusen ist ebenfalls kein Mangel. Infolge der sonderbaren Witterung in diesem Jahre ist das Ungeziefer, besonders die Schnecken, in großer Anzahl in den Gärten anzutreffen und vernichtet noch das wenige, was bisher gewachsen ist.

Wie uns vom evangel. Kirchenvorstand mitgeteilt wird, findet von jetzt ab der Gottesdienst regelmäßig Sonntags um 9^{1/2} Uhr vormittags in der hiesigen Kirche statt. Die Predigt wird während der Beurlaubung des Herrn Pfarrers Schardt in Altstadt, die bis zum 28. Juli dauert, von den Herren Pfarrern der Umgegend gehalten werden. Am nächsten Sonntag wird Herr Pfarrer Müller von Koppach predigen. Herr Pfarrer Müller in Koppach wird auch während der Beurlaubung des Herrn Pfarrers Schardt die kirchlichen Amtshandlungen in der evang. Gemeinde Sachsenburg vornehmen, und wollen sich die Gemeindeglieder in eintretenden Fällen bis zum 28. d. M. an Herrn Pfarrer Müller in Koppach wenden.

Turnerische. Aus Limburg kommt die Nachricht, daß die Regie, die der Mittelkreis im Auftrage des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft unter der Leitung von Kreisturnwart Volz, Frankfurt a. M., zum internationalen Turnfest, das dort vom 4. bis 6. Juli stattfand, einen großartigen Erfolg errungen hat. Die Regie erhielt folgende Wertungen: 1. Stabübungen 195 P. (20), 2. R. & 98 P. (100), 3. Pferd 96 P. (100), 4. Sprungring 179 P. (180). Die in Klammern beigefügten Zahlen geben die höchst erreichbare Punktzahl an. Das Ergebnis ist also ein außerordentlich glänzendes. Auf dem Fest waren alle wichtigeren europäischen Turnverbände vertreten. Der Erfolg, der der Regie zuteil wurde, stellt sich den Siegen, die bereits von deutschen Turnern in Genua, Malmö und Christiania errungen wurden, würdig zur Seite. Die Deutsche Turnerschaft kann also mit hoher Befriedigung auf das Auftreten ihrer sämtlichen, den verschiedensten Turnkreisen entnommenen Mannschaften im Auslande zurückblicken. Sie hat damit bewiesen, daß sie, was die gleichmäßige Ausbildung ihrer Mitglieder auch für Höchstleistungen anbelangt, an der Spitze aller Verbände für Leibesübungen steht.

Oberhatten, 9. Juli. Die Jagdnutzung im hiesigen Jagdbezirk in einer Größe von 512 Hektar mit 156 Hektar Wald, 356 Hektar Feld und Wiesen kommt am Montag den 20. Juli nachmittags 3 Uhr hier in der Wirtschaft Weyer auf die Dauer von 12 Jahren, beginnend mit dem 1. August 1914, öffentlich meistbietend zur Verpachtung.

Neuwied, 8. Juli. (Strafkammer.) Aus dem Zuchthaus in Cassel-Wehlheiden wurde der Schlosser Josef V. aus Kofsbach vorgeführt. Im Oktober 1913 wurden in Kirchen kurz hintereinander zwei schwere Einbruchdiebstähle verübt. Bei dem Kaufmann Preusser gelangte der Dieb durch den Keller in das Haus und entwendete eine große Anzahl neuer Kleidungsstücke, eine Anzahl Zigarren und Eier sowie über 50 M. bares Geld. Bei dem Schuster Henrich wurde die Werkstatt erbrochen und Stiefel und Gamaschen gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf den Angeklagten, bei dem mehrere der gestohlenen Gegenstände gefunden wurden. V., der inzwischen wegen Unterschlagungsversuchs (er hat auf einen Gendarmen geschossen) mit mehreren Jahren Zuchthaus bestraft worden ist, bestritt, die Diebstähle verübt zu haben. Die Verhandlung endete mangels ausreichenden Beweises mit der Freisprechung des Angeklagten. — Dem Bertram Emil W. in Brachbach wird nach dem Öffnungsbeschluß gefährliche Körperverletzung zur Last gelegt. Er geriet in der Nacht vom 26. zum 27. April 1914 mit mehreren jungen Leuten, die ihm von Täuschungen gegen einen Bekannten zurückhalten wollten, in Worms, in dessen Verlauf er dem Bertram Ulrich 2. mit dem

größten Messer ohne weiteres einen Stich in die Brust verleihte. Als Ulrich ihn hierauf mit der Hand schlug, brachte der Angeklagte diesem noch zwei Messerschnitte auf beide Hände bei, worauf er würgel. Das Urteil lautet auf fünf Monate Gefängnis.

Cassel, 9. Juli. Infolge der heftigen Wolkenbrüche, die am Unterlaufe der Fulda und ihrer Nebenflüsse niedergegangen sind, ist gestern das Wasser der Fulda bei Cassel um einen Meter gestiegen, so daß jeglicher Schiffsverkehr auf der Fulda eingestellt werden mußte. Durch die großen Wassermassen sind über fünfzehn Ortschaften in den Kreisen Merzfelden und Fulda unter Wasser gesetzt und vom Verkehr abgeschnitten worden. Große Verwüstungen wurden angerichtet. Die Flußtäler sind in wogende Seen verwandelt worden.

Kurze Nachrichten.

Die am Landgericht Limburg zugelassenen Rechtsanwälte in Limburg und Diez haben beschlossen, in Zukunft nicht nur Sonntags, sondern bereits Samstags nachmittags ihre Büros zu schließen. — In Idstein wurde der 61jährige städtische Wegewärter Dietrich verhaftet und ins Gerichtsgefängnis gebracht. Dietrich hatte sich wiederholt an schulpflichtigen Mädchen vergangen. — Am 1. Dezember d. J. tritt der evangelische Geistliche von Dohle im, Geh. Kirchenrat Eibach, nach 50jähriger Tätigkeit als Seelsorger in den Ruhestand. — Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Mainz nahm die Polizei in Wiesbaden eine Person fest, die im Verdacht steht, Leute für die französische Fremdenlegion anzuwerben. Er hatte bereits drei junge Leute aus seiner Heimat mitgebracht und wollte anscheinend die Zahl der Opfer noch vermehren. — Der frühere praktische Arzt Dr. Weisbrod aus Frankfurt a. M., dessen Verhaftung wegen schwerer Sittlichkeitsverfehlungen und Kurpfuscherei mir seinerzeit meldeten, ist aus der Frankfurter Irrenanstalt, in die er seinerzeit zur Untersuchung seines Geisteszustandes gebracht worden war, entwichen. — Bei Warburg ging der 12jährige Sohn des Lokomotivführers Bierhoff beim Baden in der Diemel unter. Sein herbeigerufener Vater sprang ihm nach, konnte den Sohn jedoch nicht retten. Vater und Sohn fanden den Tod in den Fluten. Der Vater hinterläßt seine Frau mit fünf kleinen Kindern.

Nah und fern.

Das Zeltlager auf den Rhönbergwiesen. Am 8. Juli, dem St. Kilianstage, hat die Neuerte auf den Bergwiesen der hohen Rhön begonnen. Von weit und breit sind die Mäher und Wenderinnen herbeigezogen und kampieren zu Hunderten in großen Zeltlagern. Tagsüber wird während drei Wochen eifrig geerntet, um das Gras der einschürigen Rhönwiesen zu ernten, abends wird im Zeltlager gelungen, gespielt und getanzt. Die Bauern kommen weither aus dem Bayerischen und ersten Wiesensächsen auf der Rhön zum Abmähen. Das Gras der dortigen Bergwiesen wegen seiner Würzigkeit besonders geschätzt.

Das Ende eines flammeischen Zwillingspaars. In Bibel bei Frankfurt am Main sind die an der Schädeldecke zusammengewachsenen Zwillinge des Kassenboten Fritz Stoll gestorben. Der eine der zweieinhalb Jahre alten Zwillinge starb am Keuchhusten, zehn Stunden darauf folgte ihm der andere infolge von Blutergüssen in den Tod. Eine operative Trennung wäre nur eine nutzlose Qualerei gewesen. So blieb das zweite Kind mit der Leiche verbunden, nach der es fortwährend schlief, bis es endlich selbst bewußtlos wurde und starb. Die Eltern der Zwillinge hatten schon drei stramme Ruben, die jetzt vier, fünf und sechs Jahre alt sind. Dann kam das Zwillingpaar auf die Welt. Die Kunde von dieser abnormen Geburt verbreitete sich bald in der ganzen Welt. Von überall her kamen die Ärzte nach Bibel und besichtigten die Kinder. Als sie gegen ein Jahr alt geworden waren, fand sich ein Impresario, der den Eltern den Vorschlag machte, die Kinder zur Schau zu stellen. Die Mutter begleitete die Kinder mit dem Impresario auf den Reisen nach fast allen größeren Städten des Kontinents, nach Köln, Hamburg, Berlin, Wien, Prag, Mailand, Lille, Paris usw. Für die Familie dürften diese Reisen wohl den Betrag von dreißigtausend Mark ergeben haben. Eine gleiche Summe soll auch für den Impresario übrig geblieben sein.

Verfahren eines Bankdirektors. Der frühere Leiter des Zeilenroder Bankvereins, Dr. Stoll, der nach dem Zusammenbruch der Bank geflüchtet und in die Fremdenlegion eingetreten war, ist aber später freiwillig den Kreisbehörden gestellt, ist da ihm eine Verfehlung nicht nachgewiesen werden konnte, jetzt aus der Haft entlassen.

Ein Soldat von einem Posten erschossen. Auf dem Straßburger Fort von der Tann wurde der Musketier Bohndy von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments 132 durch den Wachtposten angeschossen. Der Verletzte starb wenige Minuten darauf. Er soll mit zwei Kameraden in die Nähe des Forts gekommen sein, worauf der Posten Feuer gab und den Soldaten tödlich verriet.

Sträflinge in den Kleidern des Amtsrichters entfangen. Ein freches Gaunerstückchen vollführten drei Insassen des Zentralgefängnisses in Stuhm (Westpr.) Sie arbeiteten im Innern eines Hauses auf dem Wangelände. Die eine Hälfte dieses Hauses wird vom Amtsrichter Dr. Grunau bewohnt, die andere ist noch nicht ganz fertig. Die Gefangenen drangen in die Wohnung des Amtsrichters ein, taten sich anwächst an dessen Weinen gültlich, zogen dann die Kleider des Amtsrichters an und entkamen unerkannt.

Ein Spekulant geflüchtet. Der frühere kaufmännische Direktor der Breslauer Aktiengesellschaft Ohles Erben hatte seiner Firma durch unerlaubte waghalsige Bimisspekulationen Millionenverluste zugefügt. Da die eingeleitete Untersuchung wahrscheinlich zu seiner Verhaftung geführt hätte, hat sich Ohles jetzt heimlich aus Breslau entfernt. Man vermutet, daß er nach England geflüchtet ist.

Vom Diebhaber aus dem Fenster geworfen. Aus einem Fenster in der dritten Etage eines Hauses der Marienburger Straße zu Berlin stürzte eine Frau auf die Straße herab. Sie wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Später verhaftete die Polizei den Diebhaber der Bergglücken, der im dringenden Verdacht steht, sie aus dem Fenster gestürzt zu haben.

Die amerikanische Gesundheitspolizei. In Philadelphia ist die angesehene Frau Charles Weeler, die Mutter der Gräfin Ravensheim, verhaftet worden. Sie

wird beschuldigt, gegen die sanitätspolizeilichen Vorschriften verstoßen zu haben, indem sie ein an Malaria erkranktes Dienstmädchen aus ihrem Saale entließ, statt es in das Krankenhaus zu schicken. Ferner weigerte sich Frau Weeler, ihre Wohnung von dem Beamten der Gesundheitspolizei desinfizieren zu lassen. Die Öffentlichkeit nimmt allgemein gegen die Behörden Stellung.

Opfer der Südpolarforschung. Wie aus Ottawa gemeldet wird, besteht die begründete Befürchtung, daß acht Mitglieder der kanadischen Südpolarpedition, die unter Leitung Stefensons die Existenz eines großen, bisher unerforschten Kontinents im Norden von Alaska feststellen wollte, ums Leben gekommen sind.

Unter den vermutlichen Opfern der Südpolarforschung befinden sich hervorragende Wissenschaftler, der englische Ozeanograph Murran, der Pariser Anthropologe Veuchal und der schottische Arzt Forbes-Macdon. Man hatte bisher die Hoffnung, daß die Vermissten die Wrangelfinsel erreicht hätten. Das Schiff der Expedition, der Dampfer „Kalu“, war vom Eis gedrückt worden. In drei verschiedenen Abteilungen machten sich die Expeditionsteilnehmer auf, um mit Schlitten die 160 Kilometer entfernte Wrangelfinsel zu erreichen. Aber nur die Hauptabteilung unter Kapitän Bartlett ist nach großen Mühen dort eingetroffen und hat nach wochenlangem Suchen jetzt darauf verzichtet, die Kameraden noch aufzufinden. Kapitän Bartlett und beide Weine erfroren.

Die neuesten Suffragettenstreiche. Nachdem kürzlich eine Suffragette dem englischen König eine Papierbombe an den Kopf geworfen hatte, dokumentierten jetzt beim Empfang des Herrscherpaares in Clonbehen (schottische Grafschaft Dumbarton) die Suffragetten ihren Takt dadurch, daß sie aus einem der Hoftribüne gegenüber liegenden Restaurant ein Banner mit der Aufschrift „Majestät! Tun Sie der zwangsweisen Ernährung und Fütterung von Frauen Einhalt!“, wehen ließen. Eine der Suffragetten sprach durch ein Kleinsprachrohr zum König. Das Herrscherpaar nahm keinerlei Notiz von ihnen, und die Suffragetten machten sich schleunigst aus dem Staube, als die Volksmenge sie zu lynchen drohte. Zwei Suffragetten suchten in Alloway das Geburtshaus des berühmten schottischen Dichters Robert Burns, dessen Lied „Mein Herz ist im Hochland“ auch Allgemeingut des deutschen Volkes geworden ist, in die Luft zu sprengen, konnten aber rechtzeitig daran verhindert werden.

Kleine Tages-Chronik.

Wien, 9. Juli. Der Verkehr im Simplontunnel kann nur mit größter Vorsicht ausrecht erhalten werden. Die Züge müssen ganz langsam fahren.

Stendal, 9. Juli. Auf dem hiesigen Postamt raubte der Kaufmann Fritz Andree einem Lebrling vier Hundertmarktscheine. Verfolgt, erschoss er sich.

Straßburg i. E., 9. Juli. Hier wurde der angebliche römische Professor Dr. Vanze wegen zahlreicher Heiratschwindelen verhaftet. Eine Dame hat er um 70 000 Mark betrogen.

London, 9. Juli. Frau Dr. Carman in Freeport wurde unter dem Verdacht verhaftet, im Sprechzimmer ihres Mannes die Frau Bailen erschossen zu haben.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Streit im Hause Thyssen. Der Sohn des Großindustriellen Thyssen, August Thyssen jr., hatte gegen seinen Vater vor dem zuständigen Landgericht Duisburg-Ruhrort (Ruhr) eine Zivilklage angestellt, in der er beantragte, seinen Vater zu verurteilen, ihm eine jährliche Unterhaltsrente von 60 000 Mark zu zahlen. Er wurde mit seiner Klage abgewiesen, da er sich schwerer Verfehlungen gegen seinen Vater schuldig gemacht hat und somit nicht den standesgemäßen, sondern nur den notdürftigen Unterhalt beanspruchen kann. Infolge dieser Verfehlungen drang auch eine Widerklage des Vaters durch, daß er berechtigt sei, seinem Sohn den gesetzlichen Bittteil zu entziehen. Hierbei handelt es sich nur um das Vermögen von Thyssen sen., das nicht durch einen Familienvertrag vom Jahre 1875 umfasst wird. Bezüglich der Rechte des Thyssen jun., die ihm auf Grund dieses Familienvertrages zustehen, haben bekanntlich zwei verschiedene Senate des Kammergerichts dahin entschieden, daß sie zur Konkursmasse des jungen Thyssen gehören. Eine Entscheidung des Reichsgerichts in diesen Prozessen ist gegen Ende des Jahres zu erwarten.

300 000 Mark unterzlagen. In Berlin wurde der frühere Generaldirektor der Land- und Industriebank A. G. Paul Lindner wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde unter Zuhilfenahme milderer Umstände zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Monate wurden auf die erlittene Untersuchungshaft als verübt angerechnet. Bekanntlich war Lindner nach angeblicher Unterschlagung von 300 000 Mark nach Amerika geflüchtet. Da die Union aber wegen dieses Delikts nicht ausliefert, konnte ihm nur der Prozeß wegen einer Urkundenfälschung gemacht werden.

Gemeingefährlicher Fleischwarenhandel. Vor der Kölner Strafkammer standen die Metzger Wiesdorf in Köln, Bidua und Rahn in Düren sowie die Viehhändler Keusch und Salm unter Anklage. Vor einiger Zeit waren, wie gemeldet, infolge des Genusses von Hackfleisch, das aus der Fleischerei von Wiesdorf und seinen zahlreichen Filialen in Köln stammte, über 50 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Zwei von ihnen, ein Kaufmann und ein Kind von drei Jahren, starben. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung ergab, daß Wiesdorf Fleisch von den beiden anderen angekauften Metzgern bezog, das sich häßlich in ekelregendem Zustand befand und die Fleischkontrolle nicht paßte hatte. Von den beiden angekauften Viehhändlern kaufte Wiesdorf frisches Vieh, dessen Fleisch verkauft wurde. Es wurden über 150 Seugen und 18 Sachverständige vernommen. Gegen die ganz ungläublichen Zustände in Wiesdorfs Betriebe erhoben schließlich später seine eigenen Geleiten Einsprüche, was zu ihrer Entlassung führte. Der Angeklagte Wiesdorf wurde zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, die Viehhändler Keusch und Salm zu je einem Jahre Gefängnis und drei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Bidua erhielt hundert Mark Geldstrafe; die übrigen wurden freigesprochen.

Ein Zentrum des Fakirtums.

Missionar Zumbro. — Ursprungslandram. — Die Steinmarier. — Der verdorrte Arm. — Lebend begraben. — Kinder als Wäfer. — Der Matiaz.

Indien, das Land der Wunder, gibt uns noch immer Rätsel auf. Wenn auch schon Land und Leute tausendfach erforscht und beschrieben sind, so findet sich doch immer wieder von neuem bisher unbekanntes und Interessantes. Eine der für den Abendländer überaus interessantesten indischen Kulturabnormitäten, das Fakirtum, ist in vielen diebständigen gelehrten Schriften schon behandelt worden und doch war dem wäbenden Auge der

Forsther bisher ein Zentrum des Fakirismus sonderbarerweise völlig entgangen. Erst jetzt hat der amerikanische Missionar Zumbro dieses zweifellos größte Heiligtum der indischen Fakire entdeckt. Es liegt in der Nähe von Madua, am Tirupuranandram-Bergen, der dem Gott Subramaniam geweiht ist. Zweimal im Jahre versammeln sich hier die Scharen von Pilgern und feiern große religiöse Feste, an welchen sich zahlreiche Fakire beteiligen, indem sie durch die grauamsten und ungebürlichsten Selbstpeinigungen ihren Glaubenseifer an den Tag legen.

Da ist ein Fakir, der, um seinen Gott anzubeten, von weither gekommen ist, aber nicht zu Fuß oder zu Wagen oder auf einem Reittier, sondern indem er sich über die Straßen wälzt, wie eine Tonne gerollt wird. Ein anderer hat den Weg zum Tirupuranandram-Felsen in folgender Weise zurückgelegt: ein kleines weißes Steinchen in der Hand, hat er sich seiner ganzen Länge nach auf den Weg gelegt und seinen Stein so weit, wie die Länge seines Armes an ihm gestützt, vor sich hingestellt. Wenn er sich dann erhob, hat er die Füße auf die durch den Stein bezeichnete Stelle gestellt und sich von neuem lang hingelegt und immer so weiter bis zum Ziele. Wenn diese halb oder ganz wahnsinnigen Selbstpeiniger vorüberkommen, hält die Menge respektvoll die Bahn frei. Zumbro sah einen Fakir, der sich an den Füßen aufhängen ließ, so daß der Kopf nach unten hing. Während der halben Stunde, die dieses Hängespiel dauerte, trieb ein Jünger des Fakirs auf das Gesicht seines Meisters den scharfen Rauch eines kleinen Holzfeuers, das in der Nähe angezündet war.

Ein Fakir verdiente sich den Namen eines Heiligen durch folgende Grobthat: er streckte vor etwa zwanzig Jahren seinen Arm horizontal aus, legte ihn auf eine kleine hölzerne Stütze und verharrete in dieser Stellung, ohne sich vom Platze zu rühren. Als nach mehreren Monaten die Stütze verfault war und zusammenbrach, konnte der vollständig ausgetrocknete und fasslose Arm

keine normale Lage nicht wieder einnehmen. Nicht weit von dem Orte, an dem diese Selbstpeiniger sich von den Gläubigen bewundern lassen, liegt ein anderer Fakir schon seit langen Jahren auf einem mit Holznägeln oder mit eisernen Nagelspitzen gespideten Bett, so daß ihm die Nägel zum Teil tief ins Fleisch eingedrungen sind. Ein anderer wieder läßt sich senkrecht tief in die Erde eingraben, so daß nur seine Nase und der obere Teil seines Gesichtes sichtbar bleiben. Von Zeit zu Zeit kratzt einer seiner Jünger, um ihm zu essen oder zu trinken zu geben, ein wenig Erde weg und wirft ihm, wenn die Fütterung vorüber ist, die Erde wieder auf den Mund.

Der Fakirismus wird aber nicht ausschließlich von Männern ausgeübt: es gibt auch weibliche Fakire, allerdings nicht in besonders großer Zahl. Da ihrer nur wenige sind, werden sie beinahe noch mehr verehrt als die männlichen Fakire. Man nennt eine solche Weibin „sadhwi“. Zumbro sah einige dieser Weibinnen in der Nähe des berühmten Felsens. Sie machten eine Art Turnübung, die darin bestand, daß sie, ohne die Arme zu beugen, den Körper nach vorn neigten und mit den Fingerspitzen den Boden berührten. Und schließlich gibt es auch Kinder, die sich als Fakire zeigen. Eines von ihnen war, damit es seine Eltern von großer Sündenlast befreie, unter einen schweren Stein gelegt worden, ein anderes verdiente sich des Gottes Gunst dadurch, daß es sich auf einen Dornenhaufen legte. Alle beide schrien und jammerten, aber die Eltern ließen sich dadurch nicht rühren: sie waren überzeugt, daß die Ausdauer, die den Kindern noch fehlte, mit der Zeit schon kommen würde.

Man wird sich mit Recht fragen, weshalb die englische Regierung diese widerlichen Schaustellungen nicht verbietet. Sie hat das schon oft versucht, aber ihre Bemühungen blieben ohne Erfolg. Streng verboten hat sie jetzt wenigstens eins der grauamsten Fakirumstände, das unter dem Namen „Mastanz“ bekannt ist. Ein Fakir läßt sich in die Rückenmuskeln einen starken eisernen Haken einbohren: hieran wird ein Strick befestigt, worauf das

Dopfer bis zur Spitze eines hin und her schwantenden Mastes hochgezogen wird. Im übrigen gibt in Indien überall Fakire. Man findet sie von der Küste bis hin auf zu den unmöglichsten Gipfeln des Himalaja. In den Straßen der großen Städte leben sie von Tür zu Tür und bitten um eine Handvoll Reis für ihr tägliches Mahl. Sie leben in der Wüste und im Urwalde, schweigend, unbeweglich und gleichgültig gegen alles, was in der Welt draußen geschieht.

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. Juli. Anstlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (B. Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg R 170 bis 172, Danzig W 207, R 167, H 164,50-168, Stettin H 164-166, Boien W 200-203, R 157-160, H 165-167, Breslau W 202-204, R 161-163, Fg 145-150, H 157-159, Berlin W 202-204, R 173-174, H 174-188, Hamburg W 205 bis 208, R 180-183, H 179-183, Hannover W 201, R 186, H 190.

Berlin, 9. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50-27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,40-23,80. Schwächer. - Rüböl geschäftlos.

Hachenburg, 9. Juli. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malter [450 Pfd.] 40,00, Hafer per Zentner 0,00, Kartoffeln per Zentner 5,50 M.

Wiesbaden, 9. Juli. Fruchtmarkt. Hafer 18,00-20,00, Nichtstroh 5,00-0,00, Stummstroh 4,20-0,00, Heu 6,20-7,00 M. per 100 Kilo. Angefahren waren 12 Wagen mit Frucht und 17 Wagen mit Stroh und Heu.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 11. Juli 1914. Meist heiter und bis auf zeitweise örtliche Gewitter trocken und warm.

Montag den 13. Juli 1914
Kram- und Viehmarkt in Hachenburg.
Hachenburg, den 10. Juli 1914.
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Evangelische Gemeinde Hachenburg.
Die Gemeinde wird darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt ab jeden Sonntag vormittags 9^{1/2} Uhr Gottesdienst stattfindet.
Der Kirchenvorstand.

Tafelbestecke
Alpacka-Damen-Handtaschen
Herren-Stock-Griffe
in echt Silber und Alpacka
empfehlen
Ernst Schulte, Hachenburg
Uhrmacher und Goldarbeiter.

In der Einmachzeit
leisten
Obst- und Beerenpressen
beim Entsaften der verschiedensten Fruchtarten ganz vorzügliche Dienste.
Große Auswahl in allen Preislagen.
C. von Saint George, Hachenburg.

600-Jahrfeier!
Herr Dr. Spielmann aus Wiesbaden will am nächsten Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr die probeweise Aufstellung des Festzuges mit Einschluß der Pferde vornehmen.
Sämtliche Festzugsteilnehmer werden gebeten, um die angegebene Zeit auf dem unteren Marktplatz zu erscheinen. Auch bitten wir die Herren Pferdebesitzer, die zugelassenen Pferde vorzuführen. Die noch nicht abgelieferten Wagen sind an Herrn Wilh. Strauß abzugeben.
Für den Festzugauschuß:
W 23.

Peitschen für Fuhrleute
in großer Auswahl sowie
Kinderpeitschen
in allen Preislagen bei
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Für Kleider und Blusen
Neuheiten in Crepon und Crepolin
weiße und farbige Waschkleiderstoffe
weiße und farbige Sommerhandschuhe
baumwollene Strümpfe und Socken
Knaben-Walchanzüge und -Walchblusen, Russenkittel
Sport-Gemden Südwestler Sport-Hosen
Herren-Sommerjoppen
in großer Auswahl und billigst.
Ferner offerieren wir eine größere Partie
Blusen- und Kleider-Satin und -Muselin
mit 20 Prozent Rabatt.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

E. Magnus, Herborn
Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigsten Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für **Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.**

Neue Kartoffeln
frühe Kaiserkrone
versenden billigst
Münz & Brühl
Limburg, Lahn
Telephon Nr. 31.

Streichertige Oelfarben
und alle Sorten
Fußbodenlacke
zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Gut russische
Stuhlsitze
feinminderwertiges Fabrikat.



bis zu 50 cm im Quadrat groß, neu eingetroffen.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt
Karl Baldus, Hachenburg.

Wohnung gesucht.
Zum 1. August d. J. wird in Hachenburg eine Wohnung, bestehend aus 3-4 Zimmern und allem Zubehör, zu mieten gesucht. Angebote schriftlich an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Sauberes, kinderliebes
Mädchen
sucht für sofort Frau Moritz Schäfer, Hachenburg.

Zwei tüchtige, zuverlässige
Fuhrknechte
auf sofort gesucht.

Gebr. Schürg
Schneidemühle bei Hachenburg.
Empfehle prima Solinger Ralier- und Talchenmeller zu äußerst billigen Preisen.
H. Backhaus, Hachenburg
Waffen- u. Munitionshandlung.

Henke's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Wegen vorgerückter Saison

gewähren wir von jetzt an auf **sämtl. Sommer-Waren** wie: Waschkostüme — Mäntel — Kleider — Blusen — Röcke — Mouffeline — Kattune — Damen- u. Kinderhüte — Herren- u. Knaben-Stroh Hüte

15 Prozent Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.